<u>Predigt am 31.08.2025 in Eben-Ezer</u>
(Das Lied: „Treu“ wird vorher gesungen).

Wie ich dieses Lied liebe! Aber – was, wenn Zweifel kommen, ob das mit der Treue Gottes so stimmt? Dann tun sich Untiefen auf. Eins der Bibelbücher, wo dies am deutlichsten wird, ist Hiob. Gerade hat einer unserer Hauskreise sich diesem Buch gestellt.

➔ *Statement von M. W.*

Ich warnte den Hauskreis, sich alle 42 Kapitel anzutun. Warum? So spannend das Buch auch inhaltlich ist. So aufregend es auch von der poetischen Sprache her klingt. Man sollte sich vorher mit seiner Struktur beschäftigen, sonst verliert man sich in den Untiefen hebräischer Dichtung. Poesie darf jetzt nicht mit Poesiealbum verwechselt werden, sondern meint: Ein großer Teil des Buches ist in dichten Bildern und einem Sprachstil gehalten, die wir im Deutschen als Reime verstehen würden. Bevor wir uns mit einem Text daraus beschäftigen, deshalb kurz ein stark vereinfachter Überblick über das Buch:

Kapitel 1-2 und die Hälfte des letzten Kapitels sind wie eine Erzählung verfasst. Dazwischen ist alles hebräische Dichtung. Weil das eine Erzählung und das andere Poesie genannt wird, meint mancher, es sei erfunden. Beide Worte bezeichnen nur den Sprachstil. Wenn ich einen Liebesbrief in normalem Deutsch meiner Frau schreibe ist er genauso ehrlich wie wenn ich ihn in Reimen textete. Aber in der jüdischen Bibel gilt das Buch Hiob als Weisheitsliteratur, d. h. wir können von Hiob auch etwas lernen. Aber was?

Die ersten beiden Kapitel erzählen uns, dass Hiob reich und alt war, verheiratet, 10 Kinder hatte, ein gottesfürchtiges, vorbildliches Leben führte und ein Weiser seiner Zeit war. Kurzum: Er lebte nach damaliger Überzeugung im irdischen Glück.

Danach wird ein Gespräch aus dem himmlischen Thronsaal Gottes geschildert. Dort lobt Gott Hiob vor dem Satan, der ihm diente. Da behauptet Satan, dass der nur so gläubig sei, weil Gott ihn so segne, quasi ein guter Deal. Gott erlaubt dem Satan in 2 Schüben, Hiob alle Segnungen zu nehmen: Kinder, Reichtum, Gesundheit. Die Frau behält Hiob, doch ist sie eher eine Last. Sie rät ihm ganz

im Sinne Satans, Gott abzuschwören. Aber Hiob bleibt in guten wie in bösen Tagen Gott vorbildlich treu. Drei Freunde kommen und setzen sich schweigend daneben.

Von Kap. 3 bis 42 (erste Hälfte) – der Großteil des Buches – überliefert die Reden der Freunde nach ihrer Schweigezeit. Viele Kapitel lang diskutieren sie sprachgewaltig mit Hiob darüber, woher Leid kommt. Das Ganze ist rhetorisch komplex, alle – inkl. Hiob - gelten als weise Männer ihrer Zeit!

Jeder Freund hält drei Reden, in der er Hiob auffordert, seine Schuld zu bekennen. Ihre Erklärung für all sein Unheil: Er muss irgendwas getan haben. Sie raten: Gestehe deine Schuld, bitte Gott um Vergebung, dann wird alles wieder gut.

Doch Hiob bestreitet jede Schuld und beruft sich auf einen Prozess vor Gott persönlich wie später Paulus auf den römischen Kaiser als letzter Instanz der Justiz.

Gegen Ende der 3 x 3 Reden spricht plötzlich ein vierter Freund, von dem bisher nicht die Rede war. Er maßregelt sowohl die drei Freunde als auch Hiob für ihr unverständiges Reden. Dann erscheint Gott Hiob und macht den Wunsch nach einer direkten Begegnung wahr. Der völlig überforderte Hiob versinkt vor Scham. Er habe bislang von Gott wie ein Blinder von der Farbe gesprochen und verspricht, nun die Klappe zu halten. So endet der Dichtungsteil. Im letzten halben Kapitel des Buches, wieder im Erzählstil, verlangt Gott von den Freunden Hiobs Buße und wendet Hiobs Schicksal in eine Art Happy End.

Als Predigttext haben wir ein Stück aus dem Mittelteil. Ich bat W. P., Kap. 23 nach der Übersetzung der Basisbibel vorzulesen -> *Lesung Hiob 23,1-17(=Basisbibel)*

In diesem Ton gehen auch die anderen Reden – 40,5 Kapitel lang. Diese Rede gibt uns einen guten Eindruck vom Tonfall. Sie entspricht einem Lied aus drei Strophen:

Strophe 1: Hiobs Gottes-SUCHE

2. Strophe: Hiobs Gottes-FERNE

Strophe 3: Hiobs Gottes-SCHRECKEN:

Strophe 1: Gottes-SUCHE (V. 2-7)

Wer Kap. 22 durchliest, stellt fest, dass dort Freund Elifas Hiob eben in seiner dritten Rede massiv angeklagt hatte. Er fragt nicht mehr, was wohl Hiob getan haben könnte. Er konstruiert direkt Vorwürfe, was er alles falsch gemacht habe, dass Gott ihn so plagt. Doch anstatt darauf einzugehen, sich zu verteidigen oder gar Elifas anzugreifen, wendet sich Hiob hier grundsätzlich an Gott. Vor ihm möchte er sich rechtfertigen. Eine tiefe Sehnsucht nach einer direkten Begegnung zeigt sich – und die feste Überzeugung: Ich habe mir nichts zuschulden kommen lassen. Ein tiefes Gottvertrauen: Gott wird mich nicht fertig machen, sondern gerecht und frei sprechen.

Wer von uns könnte so überzeugt von sich sagen: Ich bin unschuldig?

Hat ihn das Gerede der Freunde inzwischen so sehr in die Enge getrieben, dass er in seiner Verzweiflung Dinge sagt, die er mit kühlem Verstand nie sagen würde? Also ich kenne so Momente, wo ich mich von anderen Menschen so in die Enge getrieben sah, dass ich schließlich etwas sagte, was ich sonst normalerweise nicht täte. Sich so zu vergessen: Da hat man Verständnis für. Aber es ist schwer, danach so Dinge wieder zurückzunehmen. Mich beeindruckt Hiobs positives Gottesbild: Wenn er Gott nur fände, er könnte ihm alles erklären. Der würde sicher wieder alles in Ordnung bringen!

Strophe 2: Gottes-FERNE (V. 8-12)

Zumindest war dies anfänglich seine Überzeugung. Aber dann scheint was passiert zu sein. Hiob spürt keinen nahen Gott mehr, sondern ist ihm in die Ferne gerutscht. Wo auch immer er hinkommt – er findet ihn nicht. Anders als der Gläubige in Ps. 139, der meint: Wo auch immer ich gehe, sitze oder stehe – du bist da. Anders als die Gotteszusage im Buch Jeremias, wer Gott sucht, von dem lässt er sich finden. Hiob hat den Eindruck, er läuft ins Leere. Das kommt dem Lebensgefühl vieler Menschen in Zeiten der Krise nahe. Wo warst Du Gott, als dieses oder jenes geschah? Ich will gar nicht im Einzelnen auflisten, welche Tiefen sich da auftun. Man spricht heute von der Polykrise, um die Gleichzeitigkeit der verschiedensten Schwierigkeiten zu benennen. Sie spitzen sich zu und

hängen auf unheimliche und kaum durchschaubare Weise zusammen. Vom Klima unserer Umwelt bis zur vergifteten Atmosphäre im Miteinander von Völkern und Einzelnen. Mitten drin auch noch die ganz eigenen, individuellen Probleme. Man hat den Eindruck, Hiob greift den Propheten (bspw. Habakuk) vor, die klagen: Warum schweigt Gott angesichts des Bösen in der Welt? Nur, dass es bei ihm hier im wahrsten Sinn des Wortes hautnah um die eigene Existenz geht. Die Tiefe seines Leids lässt erschauern. Und er selbst erschauert auch. Denn Hiob findet Gott nicht. Egal, wo er auch sucht.

Strophe 3: Gottes-SCHRECKEN (V. 13-17).

Da kippt etwas in ihm. Aus dem Eindruck der Gottesferne wird ein abgrundtiefer Gottesschrecken. Kann es sein, dass es Gott gar nicht so gut mit mir meint, wie in Strophe 1 noch angenommen? Er kann ja alles – ist er sogar willkürlich? Gottesschrecken bekommen nur Gläubige. Martin Luther schrieb vom deus absconditus – dem verborgenen, abgewandten Gott, als einer dunklen Seite Gottes, die so ganz anders ist als die normale Erfahrung des Gläubigen. Der von der Zugewandtheit Gottes lebt und Gottes Gegenwart genießt. Albert Einstein hat mal gesagt: Raffiniert ist der Herrgott, aber boshaft ist er nicht. – Kann Hiob im Leid dies noch glauben? Viele haben darüber Glauben verloren, sind Atheisten oder gar Aktivisten gegen Christentum geworden.
Hiob beschreitet einen anderen Weg. Faszinierend sein Satz am Ende (V. 17):

> „Doch die Finsternis reicht nicht aus, um mich zum Schweigen zu bringen. Auch wenn vor mir alles im Dunkeln liegt, hält mich das nicht zurück.“

Was für eine Beziehung zwischen Gott und Hiob! So stark, dass er nicht loslässt. Aus der Spannung zwischen dem Grundvertrauen der Strophe 1 und dem Erleben von Gottesferne in Strophe 3 entsteht eine Energie, die sich gegen das eigene Misstrauen stellt. Nicht mit frommen Redensarten. Hier ist von Trotz, Widerspruch und Klage die Rede. Alles rotzt Hiob Gott hin. Er

bekommt – in diesem Moment – keine Antwort. Aber in ihm brodelt eine Energie, die sich äußert. Selbst die Finsternis in ihm und um ihn herum hält ihn nicht davon ab, Gott seine Klage vorzutragen. Ist das nicht frech? Nach Vorstellung früher Monarchie ja. So spricht man nicht mit seinem König. Doch genau wie ein Abraham mit Gott um Sodoms Seelen schachert. Wie Mose mit Gott um Israel ringt. So kämpft Hiob hier mit offenem Visier, klaren, eindeutigen Worten mit dem Gott, von dem er nicht glauben kann, dass er weg ist und wegschaut. Er vermutet nur eine dunkle Wolke zwischen ihnen, die nur ihm die Sicht auf Gott nimmt – aber nicht umgekehrt Gottes Sicht auf Hiob.

Die Sätze Hiobs tun manchmal echt weh. Da sind Stellen, an denen er den Tag seiner Geburt verflucht. Man mag das weder lesen noch hören und versteht den Widerstand der Freunde. So kann man doch nicht mit Gott reden – und schon gar nicht am 11. Sonntag nach Trinitatis, der Demut nahebringen will.

Kann man nicht? Hiob kann und bekommt am Ende, was er will: eine direkte Begegnung mit Gott. Sie verläuft anders als gedacht. Aber wenn der bisherige Glaube bricht, aus dem Zerbruch alter Vorstellungen neuer, mündiger Glaube wächst, entsteht eben etwas, was vielleicht nicht mehr mit dem alten Bisherigen zusammenpasst. Ist aber trotzdem richtig.

Gott antwortet Hiob nicht Warum oder Wozu. Doch er begegnet seiner negativen Energie mit positiver Kraft. Hiob weiß jetzt wieder: Gott ist da. Er sieht mich. Sagt an anderer Stelle: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, was Händel im Oratorium Messias vertont. Wahnsinn! Gänsehautgarantie – nicht nur auf Beerdigungen.

Dabei weiß Hiob noch nichts von Jesus. Der Schmerzensmann, der selbst leidet und Gottverlassenheit erlebt. In diese Tiefe geht, damit wir dort nicht mehr allein sind. Ganz egal, was Du leidest und worüber Du zu klagen hast: **ER. Ist. Da.**

Das heißt aber nicht, Du darfst nicht klagen und fragen. Natürlich darfst Du. Genau wie Hiob. Anders als eine buddhistische Gelassenheit, die den Widerstand gegen das aufgibt, was sich nicht ändern lässt oder die Haltung des antiken Stoikers, der sich durch nichts mehr rühren ließ. Der

Glaube an Gott, wie die Bibel ihn beschreibt, ermöglicht uns, unsere Leidenschaft (Leiden schafft!) zu zeigen und SO mit ihm zu reden. Selbstermächtigung heißt das heute: Wenn nichts mehr geht: Klage geht immer. Ganz egal, was die 3 oder 4 Freunde Hiobs – oder auch Deine Freundinnen und Freunde – sagen. Mir fiel auf, dass Gott am Ende nur die Freunde zur Buße aufruft.

Als ich mich so durch die einzelnen Glieder des eingangs erwähnten Hauskreises telefonierte, tauchten faszinierende Aspekte auf, die zeigen, wie gut es ist, eine Kleingruppe zum Austausch zu haben. Ich nenne deren Positionen nicht im Einzelnen. Lade aber ein: Geht doch aufeinander zu und fragt: Und wie hältst Du es mit Hiob? Oder mit den Hiobsbotschaften Deines Lebens? Lasst uns gemeinsam hadern und auf Gottes Eingreifen harren. Es anders machen als die Freunde Hiobs. Sie waren anfangs so gut gestartet – einfach nur da sein und schweigen. Sie hätten auch mit ihm reden können – aber nicht suggerieren: Du musst was falsch gemacht haben, sonst wäre das nicht passiert. Als Jesus das zu ntl. Zeit noch mal bei einem Blindgeborenen erlebt, sagt er eindeutig nein.

Aber was, wenn Du ganz persönlich mit Deinem Leid an einem toten Punkt bist? MIR hat da mal folgendes Erlebnis von Margaret Fishback Powers geholfen:

- ➔ *Text: Spuren im Sand*